

Predigt zu Matthäus 13, 44 – 46

Thema: Die Suche geht weiter

Jesus sagt: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn. In seiner Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat und kauft den Acker. Abermals ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Als er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte. Und kaufte sie.

Die Suche geht weiter – so sang bereits 2008 die Gruppe Rosenstolz. Wenn ich das höre, die Suche geht weiter, komme ich von dem Eindruck nicht los: Sie scheint manchmal sogar wieder von vorn zu beginnen. Dabei drängt sich mir ein Verdacht auf: Die Suche hört wohl während meines ganzen Lebens überhaupt nicht mehr auf. Und birgt schließlich auch noch ein großes Risiko. Ich kann nämlich verlieren, was ich gefunden habe. Die Suche geht also weiter. Manchen Schatz habe ich dabei bereits entdecken können. Gelegentlich – bildlich gesprochen – am Wegrand, gleichsam im Vorübergehen. Konnte manchmal sogar erst viel später entdecken, dass ich überhaupt etwas gefunden habe, was sich aufzuheben lohnt.

Ich bin in den Wohlstand meiner kleinen Welt hineingeboren worden. Die Schulden sind abbezahlt. Ich komme gut zurecht. Von meinem Flecken Erde aus kann ich über Grenzen reisen. Dazu kommt: Es gab und gibt zudem etliche Aufgaben oder auch Probleme, die ich mit Gottes Hilfe habe lösen können bzw. werde lösen können. Den Kindern und Enkeln geht es gut. Sie hatten keinen Fahnenappell mehr in der Schule. Und müssen zurzeit nicht in den Krieg. Ich darf in meiner kleinen Welt mitreden. Und manchmal sonntags auf einer Kanzel stehen.

So sehen meine Schätze aus. Du wirst wahrscheinlich andere haben. Oder sie anders benennen. Auch ich könnte noch mehr erzählen. Davon etwa, dass ich – bildhaft gesprochen – manchmal unter dem Staub eines Ackers den festen Grund zum Weitergehen gespürt habe. Inzwischen bin ich alt genug, davon zu reden, dass die Schätze im Acker öfters tatsächlich unter dem Staub der

Oberfläche verborgen liegen. Und auch davon, dass Jesus mich heute wieder genötigt hat, erneut genauer hinzusehen.

Er spricht jedenfalls gern in Gleichnissen, also in Beispielbildern und Geschichten. So findet er Worte für das scheinbar Unerklärbare. Erzählt werden hier einige radikale Reaktionen von zwei Menschen. Da ist einer, der das Wichtigste, ja das Wesentliche seines Lebens entdeckt. Und es nun zum Mittelpunkt seiner Wege macht. Da ist dann noch ein anderer. Der sucht zeitlebens und setzt alles, was er hat, für das Finden ein.

Dabei fällt auf: Beide, der Bauer sowie der Kaufmann, haben jenen Schatz nun für sich allein. Sie halten sich sozusagen daran fest. Soll das womöglich bedeuten, dass jede und jeder bis heute hin zunächst nur allein solch einen Schatz Gottes entdecken und heben kann? Dass wir also die Schätze des Himmelreiches lediglich persönlich finden können? Mir ist das jedenfalls so ergangen. Vor etlichen Jahren wurde ich tatsächlich diesbezüglich fündig. Und was ich damals gefunden habe, lässt sich mit einem Beispiel erklären:

Kannst du dich noch an die Zeit erinnern, als du Fahrradfahren gelernt hast? Vielleicht war damals Mama oder Papa da, die dich gehalten haben. Und du hast sie zunächst nicht verstehen können: Was, da soll ich draufsteigen? Das Ding kippt ja schon im Stehen um! Dann hast du es trotzdem gewagt. Bist losgefahren – anfangs noch von einer Hand am Gepäckträger gehalten. Schließlich hat es geklappt. Und du bist auf einmal ganz alleine gefahren!

Wir erfahren durch dieses Beispiel durchaus Wichtiges für unser Leben. Denn das wohl größte Geheimnis des Fahrrades, was eigentlich keins mehr zu sein braucht, lautet: Die Stabilität kommt beim Fahren! Was im Stehen nicht funktioniert – Gleichgewicht halten, Balance finden, sich sicher fühlen – das funktioniert umso besser, je schneller man unterwegs ist. Physikalisch ist so etwas leicht erklärbar: Wenn sich das Rad dreht, wirken Kräfte, die es am Umfallen hindern. Je flotter man also unterwegs ist, desto mehr stabilisiert sich die Fahrt. So dass man ab ungefähr 20 Stundenkilometern sogar freihändig fahren kann.

Ist das nicht eine faszinierende Tatsache: Was im Stehen nicht funktioniert, wird beim Fahren möglich! Ganz ähnlich verhält es sich auch mit dem Glauben in unserem Leben. Aus dem Stand heraus betrachtet, gibt es etliche Gründe, nicht an Gott zu glauben. Denn der Glaube ist ja nichts Beweisbares, bei dem man souverän im Sattel sitzen könnte. Er bleibt demgegenüber etwas Wackliges, Gefährdetes und Hinterfragbares. Dass der Glaube tatsächlich trägt, erleben wir nur, wenn wir uns in Bewegung setzten.

Wenn wir also – um wieder im Bild zu bleiben – diesen gefundenen Schatz des Glaubens nicht gleich wieder vergraben oder verstecken oder gar vergessen. Sondern ihn vielmehr einsetzen sooft es irgendwie geht und wo immer es angebracht erscheint. Und ihn mit anderen teilen – das gehört wohl auch noch dazu. Aber wie sieht so etwas praktisch aus? Ich glaube, unsere Umgebung braucht dieses gegenwärtig mehr denn je. Vor allem, den Glauben mit anderen teilen.

Viele Visionäre leiden heutzutage. Und etliche faule Propheten reden schon von Untergang. Lasst uns von ihnen nicht angesteckt werden! Und nicht im Strudel der Klagen versinken! Lasst uns heraustreten aus der bequemen Gemeinschaft des Schimpfens auf andere! Nicht Mauern bauen und Grenzen ziehen, als wäre das Himmelreich für uns allein! Als suchten nur wir einen Weg dorthin. Ich weiß, dass ich von der Kanzel aus nicht parteipolitisch reden darf. Ich will es auch nicht. Aber lass uns bitte nicht rechts außen entlanggehen. Der Weg ist nah am Abgrund. Und dorthin hatten wir uns schon einmal verirrt.

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. Mit dieser Jahreslosung sind wir nun schon bis in den Juli gekommen. Die diesjährige Jahreslosung beinhaltet ein sehr hochgestecktes Ziel. Ich weiß längst, dass „Alles“ sehr viel ist. Weil es tatsächlich alles meint. Und ich ahne zudem, dass ich „Alles“ nicht schaffen werde. „Streck dich“, hatte Paulus gesagt, „jage ihm nach!“ Da fällt mir wieder ein, dass es „Alles“ gewesen ist, das jener suchende Kaufmann einzusetzen bereit war.

Ich weiß nicht, wie viel von „Alles“ ich geben kann. Ich weiß aber, dass es mehr wird, wenn wir es gemeinsam tun. Alles, was ihr sucht, sei Liebe!

Dabei wollen wir nie vergessen: Die Versuche, den Himmel auf Erden zu errichten, führten und führen in die Enttäuschung und manchmal in sogar die Katastrophe. Dorthin will ich nicht! Doch es gibt immer noch den suchenden Weg. Wir hatten uns entschieden, ihn zu gehen. Nun können wir gar nicht anders. Denn die Suche geht weiter.

Hans Dieter Hüsch schreibt über die Schätze des Glaubens:

*Herr,
deine Geschenke sind unbezahlbar.
Sie sind nicht käuflich.
Wir müssen dafür nicht wochenlang sparen.
Und in Schulden stürzen,
wie man sagt.
Wir müssen deine Geschenke nicht verstecken.
Oder auf der Hut sein,
dass wir sie vor der Zeit entdecken.
Wir müssen damit nicht prahlen,
und andere beschämen.*

*Wir können mit leeren Händen zu dir kommen
Und gehen mit vollen Händen,
einem großen Herzen
und einem reichen Geist.
Um in aller Welt zu erzählen,
dass du uns wohlhabend gemacht,
weil du uns gut getan ...*

*Herr,
deine Geschenke sind unbezahlbar.
Wir danken dir.*

Da muss eigentlich nur noch ergänzt werden: Aber die Suche geht weiter!